

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 20 (1930)

**Heft:** 5

**Artikel:** Ds närvöse Eveli [Schluss]

**Autor:** Bühlmann, Marie

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635025>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Os närvöse Eveli.

Von Marie Bühlmann.  
(Schluß.)

Ganz unerwartet chunnt einisch a me ne Namitag dr Dokter Spring. Si Praxis heig ne i d'Nähi gsführt u da hönn er ömel nid anders, als hurti cho luege, was si o läbe, seit er bim Grüeze. Os Eveli git ihm e Stuel u erzellt ihm, dr Fritz heig furt müeke u chom erscht gägen Abe zrugg. Er fragt, wie's ne gangi, u da chunnt ds Eveli i nes grüslechs Briegge ine. Er laht's la mache, u wo nes rüeiger isch, erzellt es, es sig so unglücklich, dr Fritz verstand ihn's nid u lach's us oder hässelis a, es gang eifach nümme zäme.

„U Eui Chinder?“

„Ja äbe, we die nid wäre, so läbte-n-i nümme.“

Us allem use merkt dr Dokter, daß da ne chrankni Trou vor ihm sitzt, emi, wo ihres seelische Glyckgwicht verlore het. Er fragt nach em Fritz, ob er böse sig mit ihre, ob er trinki, alls mögliche. Os Eveli muek zu allem nei sage, nume: er chom so weni use i d'Wohnig, redi chuum es Wörtli mit de Chinder, es gseihis scho, es sing ihm niene wohl da. Du fragt dr Dokter, ob si de geng lieb sing mit ihm, we-n-er müed heichöm, ob si ne o na syr Arbeit dunde frag u chly Inträsse derfür heig. Ganz erstuinet luegt ds Eveli dr Dokter a. Anstatt daß er hilft balge über Fritz, muek es jiz ob's wott oder nid, ihm sage, daß äs meh im Fähler isch als dr Ma, daß es e chly z'viel a ihns sälber dänkt het. Jiz begrift es, daß er nid ma usfecho, we-n-es so usfründlig isch. Aber es chly Misstroue wird's doch nid los. „Herr Dokter, säget m'r ganz usfrichtig, het Euch dr Fritz hüt hiehäre gschikt?“

„Uf Ehrewort nid.“

Es atmet uf. „I danken Euch, es soll anders wärde bi-n-is. Dir heit m'r d'Dugen usta.“

Der Doktor Spring isch heigfahre. Dä Fall git ihm z'danke. Er gspürt, daß die Trou gar nid die rächti Üstellig zum Läbe het, u daß alli zäme, si sälber allwág am meischte, drunder lyde. Us em Gspräch mit ihre het er gmerkt, daß da i de Chinderjahre viel isch gfählt worde. Alls het si um ihres Värsönl dräit, u so isch si zum Egoischt worde. Si isch gschyd u gsäch dr rächt Wäg scho, aber si het nid Chraft gnue, ne z'gah. Der Dokter möcht hälfe. Am Abe schrybt er sym Fründ Fritz, er soll einisch verbn cho, er möcht mit ihm rede. Der Fritz hätt ohni dä Brief gmerkt, daß oppis anders isch i sym Hei. Aer wagt nümme z'hoffe. Zwe, drei Tag probiert's ds Eveli u de isch alls wieder him alte.

Der Fritz steit im Wartzimmer vom Dokter Spring. A dr Wand liest er e Spruch: Es gibt nur ein Heldenamt in der Welt, die Welt zu sehen wie sie ist, und sie dennoch zu lieben. Er häuet a dem ume, we ne sy Fründ reicht. We dr Adolf Spring o nid Dokter wär, so gsäch er em Fritz doch a, daß er lydet. Si chome i ds Erzelle.

„Gib's no nid verpielt, Fritz. I möcht d'r rate, di Trou e Zyflang furt z'tue, wo si zur Rueh chunnt. Si isch e chly abe i de Närve, aber das chunnt scho ume guet.“

„Du meinisch doch nid i ne Anstalt.“

„Bhüetis nei, aber i ne stilli Pension, wo si vielleicht e chly dörft i dr Hushaltig hälfe, we-n-es se dünkt, u dernäbe chönnt liege u spaziere.“

„I wüht niene es derigs Eggeli.“

„Aber ig, i ha ne Adrässe vo me ne Dokterhus. E Röleg vo m'r het näbe syr Praxis no nes chly Sanatorium. Sy Trou isch Chrankeschwöscher gsi u hilft ihm. Die Chranke hange a re wie a re Muetter.“

Der Fritz notiert d'Adrässe u süssget: „U de üser Chind?“

„Die nimmt vielleicht dys Müeti z'Solothurn, oder daß es z'Chärgen le Nid git u d'Chilche z'mitt's im Dorf blybt,

chash se hie häre bringe. My Trou freut si sicher no drüber.“ Er rüeft ere ine u fragt se.

„Bringet m'r die Buze nume, i will scho rächt zue ne luege u freue mi grad druf.“

Os Eveli isch ender für de Plan gsi als me dänkt het. Es geit zur Kur i das Dokterhus, aber leider müzt sie nid viel. Gln isch ds alte Eländ wieder da. Der Fritz, d'Chinder, alli zäme lyde drunder, ds Eveli am meischte. Sälber dr Dokter Spring ratet jiz zur Scheidig. Er geht, daß alli z'grund gah. „Aber u de d'Chind?“, fragt dr Fritz.

### Scheid e.

Dr Dokter Spring u dr Fritz gange zäme zum Fürsprächer u fragen um Rat. Dä tuet dr Spruch: Os Meitschi dr Mueter, dr Bueb dm Vater. U so isch es cho. Os Eveli nimmt ds Heidi mit ga Chärgen u dr Franz blybt him Vater.

D'Mamma Meier ha nid gnue balge übere Fritz Längacher. Grobian, unghoblete Bureflegel, Tyrann si no vo de schöner Nämme, wo si für ihn het. Os Eveli ma nümme wehre u schwngt. Wo's einisch schüch gseit het, so ne Wüeschte sig er de doch nid gsi, isch se n-ihm über ds Mul gfahre, warum es de vo n-ihm gstellt heig, we-n-er doch e settige Engel singi. Es chunnt nid uf gäge d'Mamma, o we si die ganz Zyt am Heidi umemuschter u rämplet. Das isch es arms Meitschi zwüsche dr Mueter u dr Grosmueter. Os Eveli wott ds Heidi anders erzieh als me ihr's erzoge het. I de stille Nächte, wo-n-es sym Eländ nachesinnet, geit ihm es Liechtli uf, wo-n-ihm sy Schuld am Fritz u a de Chind rächt belüchtet. U ne neue Alouf nimmt's, für em Heidi e rächt Mueter z'wärde. Aber das isch schwärer als me dänkt.

„La doch ds Heidi nid e so mit dene gwöhnliche Meitschi u Buebe dasume fahre, es ha doch bi üs obe sy u gfästerle“, hässlelet d'Grosmamma, wo n-ihm d'Mamma erloubt, mit syne Gspänli ga z'versteckle.

„Mir chen doch ds Heidi nid geng ybschließe bi üs obe oder's i me ne Glasschäffli ha. Es sy doch nätti Chind.“

„Was isch ächt de Bänderigs derby, am Schmied sy Lisi, dr Schuhmacher-Fredi, ds Bed-Annli u ds Schatzsyte-Breni. Os Heidi ghört eifach nid zu dene gwöhnliche Dorfchind.“

„Grosmamma, la mi doch gah, i chume ja de ume, u das sy sicher liebi Chind.“

„U einisch muek es o zu andere Lüte“, hilft ds Eveli.

„Mynetwäge machet, was d'r weit, i wott de nid d'schuld sy, we-n-es schlächt use chunnt.“

Hurti springt ds Heidi d'Stägen abe. U dobe stümelet d'Mamma Meier wnter. Dr Papa isch froh, daß er i ds Büro abe ha, daß er das G'ääf u G'haar nid geng mues lose. Os Eveli steit zwüschen inne. We-n-es uf Mammas Syte isch, git's bim Heidi Dugewässer, u das duiret ihr's o. Es gspürt ganz guet, daß ds Heidi i re ungsunde Luft ufwächst.

Wo's d'Vehrere yschriebt für d'Schuel, luegt se n-ihm teuf i d'Duge u liest dert drinne e Gedicht vo me ne große Chindereländ. Si dänkt, es sig allwág weni Freud i däm Läbe inne u strycht ihm über die blonde Chrusehaar. „Mir wei enand rächt lieb ha, Heidi“, u git ihm d'Hand zum Abfjed. Das tuet dem junge Pflanzli wohl. Es freut si jiz uf d'Schuel. Dert inne schynt ihm d'Sonne, we's da-heime no so fyshter u chalt isch. D'Schuelstunde si syner liebst, mängisch dänkt es, we-n-es nume nie me hei müeßt.

Os Eveli isch e vergrämtri Trou. Es isch jiz dreidrieggi, aber geht us wie ne Trou usgänts de vierzge. Chunnt me mit ihm z'rede, so briegget's u jammeret's oder balget u schimpft, daß me froh isch, winters z'gah. Der Herr Pfarrer het's welle tröschte, es heig ja no ne schöni Ufgab u Zuekunft vor ihm mit em Heidi. Da schüttlet's dr Chops: „O Herr Pfarrer, gäht ech nume le Müeh mit mir, i ma nid fürre luege, u hinder mir liegt es versählt's Läbe.“